

einmal durch Abendmahlsgemeinschaft verbunden waren (658). Erst der gesellschaftliche Wandel im Zuge der Industrialisierung und das Bewusstwerden der Sozialen Frage, nicht zuletzt auch der „neue Kurs“ Kaiser Wilhelms II. bedingten eine gewisse Sammlung der Kräfte, der freilich in dem Maße ein neues Auseinanderdriften folgte, als sich ein imperialer Nationalismus durchzusetzen begann und eine (allzu) rationalistische Theologie dem Frömmigkeitsbedürfnis der Menschen, besonders auch der Jugend, nicht mehr entsprach. Das allzu knappe Österreich-Kapitel von V. Konzemius ist wohl redaktionell von dem die Zeit von 1830 bis 1860 (S. 327ff) behandelnden getrennt worden; dabei wurde weder die zeitliche noch die sachliche Grenze genau getroffen. Die Entstehung des Altkatholizismus, der in Ried i. I. und in Wien doch eine gewisse Rolle spielte, kommt nicht zur Sprache. Eingegangen wird aber auf die (verspätete) Wahrnehmung der Sozialen Frage und die im Zusammenhang damit stehende Gründung der Christlich-sozialen Partei.

Auf den interessantesten 5. *Teil* über das östliche Christentum, den 6. *Teil* über die „Neue Welt“ mit einem guten Abschnitt über die Anfänge des Fundamentalismus und den 7. *Teil* über die „äußere“ Mission in den einzelnen Ländern, wofür der Kolonialismus neue Möglichkeiten schuf, auch wenn er zugleich eine große Belastung bedeutete, kann hier nicht mehr eingegangen werden.

Insgesamt bietet das Buch ein kolossales Gemälde der Epoche von 1830 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, wobei der Blick in zunehmendem Maße weit über Europa hinausgeht. Dieser Umstand verhindert – trotz des großen Buchumfangs – den wohl von manchen Benützern erwarteten Detailreichtum.

LinZ

Rudolf Zimnhobler

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX, *Sämtliche Werke lateinisch/deutsch*, Band X. Hg. von Gerhard B. Winkler. Tyrolia, Innsbruck 1999. (444) Geb.

Die Edition der sämtlichen Werke Bernhards von Clairvaux in lateinisch/deutscher Textpräsentation hat mit Band X als Registerband, erstellt von Gerhard B. Winkler, ihren Abschluss gefunden. Als 1990 Band I erschien, war die Fülle der zu leistenden Arbeit schwerlich vorauszusehen; aber der Gesamtherausgeber hatte der Editionsarbeit klare Grundentscheidungen vorgegeben (siehe Band I, Vorwort, 9). Jedem Liebhaber der von J. Leclerque/Hartmut Rochais edierten S. Bernardi Opera (acht Bände, Rom 1957/77) ist dieser bewährte Text nunmehr nicht nur ansprechend neu zu Händen; dem Leser wird überdies neben der deutschen Übersetzung eine kom-

petente Texterschließung geboten, die über die Einbindung in die Lebenswelt Bernhards hinaus auch die Weite des Horizonts erkennbar werden lässt, in dem sich die gediegene Bildung des „Doctor Melifluus“ und seine sich in seiner Tätigkeit als Abt, Prediger, Seelsorger und Kirchenmann aussprechende Genialität bewährt.

Das Gesamtwerk überblickend, – siehe Band X, Vorwort, 10 –, betont der Gesamtherausgeber, dass er kein „Opus perfectum“ vorgelegt hat. Des ungeachtet aber soll nicht unerwähnt bleiben, dass bei gründlicher Lektüre der neun Textbände nicht verborgen bleibt, mit welcher selbstverständlicher Sorgfalt Gerhard B. Winkler kritische Anfragen, gelehrte Zwischenrufe und wichtige ergänzende Hinweise zu Werk und Quellen Bernhards in den Fortgang seiner Editionsarbeit einbezogen hat. So darf diese Gesamtedition, in nicht einmal zehn Jahren abgeschlossen, uneingeschränkte Anerkennung für sich beanspruchen.

Einen eigenen Hinweis verdient, dass Band X – nach dem Vorwort und dem Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel – die Register in sorgfältiger Differenzierung darbietet: I. Personen (89–167), II. Orte (169–199), III. Themen und Motive (201–290), IV. Schriftsteller des klassischen Altertums (291–295), V. Väter und Kirchenschriftsteller (297–313) sowie VI. Bibelzitate (315–444). Darin kommt zutreffend zum Ausdruck, was die Gesamtedition bietet: Exemplarisch wird in der Präsentation der gesamten Werke Bernhards seine Zeit und deren geistiges und geistliches Profil gezeichnet. Der Bandbreite der zeitgenössischen Bildung korrespondiert die Dynamik dieser Epoche, die – von beeindruckender Mobilität gekennzeichnet – den Reichtum abendländischen Geisteserbes als aktuelle Herausforderung begreift und annimmt. Hierzu gehört auch die selbstverständliche Rückbindung theologischer Reflexion an die Heilige Schrift, und zwar in sehr zielgerichteter Auswahl und Auslotung alttestamentlicher Aussagen und einem breiten Ausschöpfen der Schriften des Neuen Testaments, verbunden mit einem pastoralen Grundimpuls, der die Alltagspraxis mit christlicher Lebensformung verzahnen will. So gelingt es Bernhard von Clairvaux, eine eher „konservative“ – mönchische – Spiritualität mit scharfsichtiger Analyse aktueller Geistesströmungen zu versöhnen. – Und nicht zuletzt werden wir eines Theologen ansichtig, der die menschliche Individualität nicht bloß mit der „ratio“, sondern von dem einzig rechtfertigenden Handeln Gottes am Sünder her begründet. Selbstfinden in Selbstaufgabe wird damit zum „Programm“ einer Reformbewegung, die sich als läuternder Impuls auch organisierter Kirchlichkeit und Institutionalität begreift.

Die Präsentation der „Sämtlichen Werke Bernhards“ widersteht dem Versuch verklärender Geschichtsklitterung. Bernhard ist nämlich nicht nur für die Reformatoren, sondern auch für die Väter des Konzils von Trient eine hochgeachtete, wegweisende geistliche Persönlichkeit gewesen. (Siehe H. Jedin, *Das Konzil von Trient*, II, 209 u. ö.). Bei dem Versuch, christliche Anthropologie mit Verweis auf die ungeschuldet gewährte göttliche Rechtfertigung zu konturieren, verbietet es Bernhard, eine theologische repristinierende Frontstellung des XVI. Jahrhunderts als bleibend gültig zu behaupten und sich so geschichtlich gewachsenen Aktualitäten mit den ihnen eigenen Anfragen faktisch zu entziehen. Bernhard mahnt, aus biblischem Fundament heraus das Gesamt christlicher Glaubensgeschichte wahr- und ernstzunehmen. Und dazu gehört das urchristliche Bekenntnis zur „Ecclesia una, sancta, catholica et apostolica“, auch von den Reformatoren nachdrücklich unterstrichen.

Es ist zu wünschen, dass dank der umfassenden Werkedition Bernhard von Clairvaux als „Lehrer“ von vielen heute neu entdeckt wird. Angesichts der globalen Herausforderung, auf die das Christentum in diesem Jahrtausend trifft, wird christliche Ökumene zur existentiellen Forderung. Bernhard war kein blinder Fortschrittsoptimist. Gerade deshalb ist er, der selbst göttliche Offenbarung, Heilige Schrift und in der Kirche bevollmächtigt bewahrte Tradition des „wahren Glaubens“ als Fundament christlicher Alltagspraxis überzeugend bewährte, ein umso glaubwürdiger Mahner für unsere Zeit. Bernhard, der das seinerzeitige Ringen um die Entdeckung neuer Dimensionen im Verständnis von Glaube und Kirche eher als Bedrohung ansah, hat am Ende doch seinem langjährigen Widersacher Petrus Abaelard nicht mehr widersprochen, als dieser ihm in einem Brief schrieb: „Gleichheit in allem sei die Mutter des Überdresses, das Verschiedene sei nicht unvereinbar; es werde zusammenklagen zum Lobe Gottes“ (siehe Epistel 10, PL 178, 340).

Bei Bernhard von Clairvaux in die Schule zu gehen, dazu hat uns Gerhard B. Winkler O. Cist. mit der von ihm besorgten Edition der Sämtlichen Werke Bernhards zu Recht ermutigt. Möge ihm ein großer Leserkreis dies danken.

Bochum

Wendelin Knoch

Nachdem 1994 mit Band 3 dieses Lexikons das Innviertel in der Aufarbeitung der Ortsnamen nach historischen und vor allem sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten zum Abschluss gekommen ist, liegt nun ein erster Band über das Hausruckviertel vor. Erfasst sind 1.446 Ortsbezeichnungen, die nach dem Schema: Aussprache im Dialekt, Urkundenbelege, Etymologie und Literatur behandelt werden. Dass die Benützung wegen der Gliederung nach Bezirken (statt durchlaufend nach dem Alphabet) ein wenig erschwert wird und ein ständiges Nachschlagen im Register nötig macht, das nicht die entsprechende Seitenzahl nennt, sondern die Nummer, unter der das Stichwort eingeordnet ist, wurde von mir schon bei der Besprechung der früher erschienenen Bände angemerkt.

Bei Mondsee überrascht die etymologische Rückführung des genitivischen Ortsnamens (Maninseo, Lunaelaco) auf die sichelförmige Gestalt des Sees (28). Ob nicht die lateinische Sprachform bereits eine frühe Volksetymologie darstellt und der Ableitung Konrad Schiffmanns vom Personennamen Mano (Ortsnamen-Lexikon Bd. 3, 336) der Vorzug zu geben ist? Attersee (früher Atarhof, auch Aterhoven) wird mit idg. adro (Wasserlauf) in Beziehung gesetzt (88), eine Deutung, die ebenfalls von der bisher üblichen abweicht. Schiffmann legt auch hier einen Personennamen zugrunde und erklärt das Wort mit „bei den Höfen des Ather“ (Bd. 3, 34). In solchen Fällen der Divergenz wäre man für eine kurze Auseinandersetzung mit den bisherigen Deutungsversuchen dankbar gewesen.

Angemerkt sei, dass Attnang-Puchheim noch als Markt geführt wird (195), obwohl es seit 1990 Stadt ist.

Insgesamt erweist sich das Lexikon als eine Informationsquelle ersten Ranges. Die Fülle der aufgenommenen Belege macht es auch für den Historiker und Heimatforscher zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk. Eine zügige Fortsetzung und weite Verbreitung liegt im Interesse der Forschung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KUNST

■ REUTNER RICHARD/BITO HELEN/WIESINGER PETER, *Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Vöcklabruck. Südliches Hausruckviertel*. (Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich Bd. 4) Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1997. (XI u. 295, 32 Karten). Kart. S 847,-.

■ RASCHZOK KLAUS, *Christuserfahrung und künstlerische Existenz*. Praktisch-theologische Studien zum christomorphen Künstler selbstbildnis. (Erfahrung und Theologie. Schriften zur praktischen Theologie 32) Peter Lang, Frankfurt/Main 1999. (464, 33 s/w Abb.) Kart. S 792,-.